

Die Bakchantinnen [Fortsetzung]

Autor(en): **Falke, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **13 (1909)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575537>

Nutzungsbedingungen

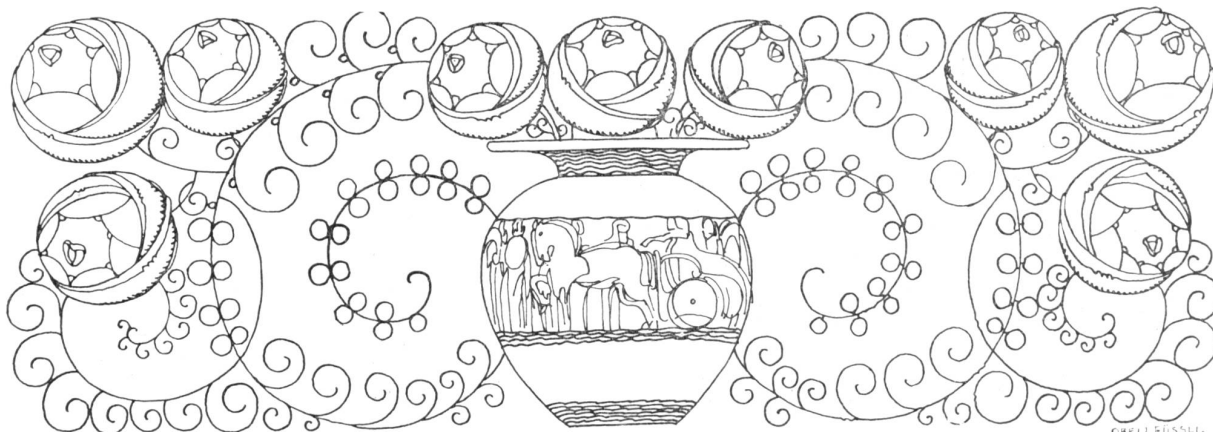
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Bakchantinnen.

Tragödie in drei Akten von **Konrad Falke**, Zürich.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

(Fortsetzung).

Zweiter Akt.

Im Kithairongebirge.

Erste, dämmernde Morgenröthe. Nebel schließen die Hochgebirgszenerie bis in den felsigen Vordergrund ab, lassen jedoch den erhöhten Mittelgrund noch ahnen. Zu beiden Seiten stehen vereinzelt Tannen; links sprudelt ein Quell.

Amaryllis (ein ärmlich gekleidetes Hirtenmädchen, tritt von rechts auf, noch schlaftrunken sich an Felsen und Sträuchern haltend).

Wie war es doch? Ein süßer Vogel sang
In meinen Traum, da wach' ich auf... Schon wieder!
Klingt mir voran zum Silberquell, lalala,
Zwitscherst aus dem Baum so hell, lalala,
La = lah (Koloratur).

(Sie ist bei der Quelle angelangt und kniet nieder).
Noch schlafen die Schäfchen, nur ich bin erwacht,
Aber so warm noch vom Schlummer der Nacht!
(Sie benezt sich das Antlitz).

Weck mich, Bronn, frisch mir die Augen,
Mach mich stark und morgenfroh!
O wie so kühl er mir über die Arme,
Kühl durch die Finger mir fließt . . .
(sich im Quell betrachtend)

Bin ich nun schön? O Schrecken,
Da seh' im Haar einen Halm ich stecken!
Wenn Daphnis so mir begegnet, ach . . .
(entfernt den Halm; dann sinnend, lauschend)
Wie seltsam, immer, wenn ich an Daphnis denke,
Singt mir ein Vogel, den nie ich erschaut —
Glaub' fast, er wird in meinem Herzen laut!

(Sie erhebt sich).
Da jauchzt er so selig, la = ah . . .
Und klagt so betrübt, lala = ah . . .
Will jauchzen und klagen mit ihm:
La (Koloratur).

Daphnis (Hirte, von rechts auftretend).

Find' ich dich endlich am Quell!
Kaum schlief ich ein Stündchen die ganze Nacht;
Denn du — hast mir gestern freundlich gelacht!

Amaryllis (die sich vom ersten Erschrecken erholt hat).
Das war am Tag, du dummer Knabe,
Beim Stein, wo unsre beiden Weiden grenzen

Und über Tannen weiß die Gipfel glänzen!
(Schlägt die Augen nieder).

Daphnis (näher tretend, sie wieder nach rechts führend).
Des Nachts tut deiner Augen Licht mir not!
O Amaryllis, lösch die Sterne nicht,
Die tröstend durch das Dunkel zu mir sprachen!

Amaryllis (aufblickend, noch zaghaft).
Was brauchst's der Sterne, wenn die Sonne scheint,
Die Nebel hebt und unsre Herden weckt?
Geh rasch, eh' deine Ziegen sich verlaufen!

Daphnis (überredend, bittend).
Die Tiere kennen ihren Weg wie wir,
Doch unsre Herzen, dünkt mich, geh'n noch irre!
Gib, wie du gestern tatest, mir die Hand!
(Er setzt sich auf einen Felsblock).

Amaryllis (sich halb zu ihm setzend, scherzend).
Das war am Tag, du dummer Knabe!
Am Tag, beim Grenzstein, will ich bei dir sein!

Daphnis (feuriger, den Arm um ihre Gestalt legend).
Es ist schon Tag, mein schönes Mädchen!
Du selber sagtest, daß die Sonne scheint!

Amaryllis (flug abwehrend).
Noch nicht! Noch nicht! Ein Stündchen warte noch,
Und mit der Herde will ich dich besuchen!

Daphnis (schelmisch zu ihr aufschauend).
So küß mich zum Versprechen auf den Mund!
Als Lohn will ich ein Märchen dir erzählen!

Amaryllis (scheu, ängstlich).
Nein, keinen Kuß! Nein, keine Märchen! Laß!
Schon rufen meine Lämmer nach der Hirtin!

Daphnis (sie haltend, sich anschmiegend).
Lausch denn dem Märchen, daß der Wald uns raunt,
Der süß mit seinem Frieden uns umbämmert!
Hörst du den Sterbewind in Bäumen wehn?

Amaryllis (will sich losmachen).
Laß mich! Ich muß zu meinen Schäfchen gehn!

Daphnis (verhalten, sie mit zum Hörtchen zwingend).
Ich wohl vernehme Wort und alten Sinn:
Rasch fliehet uns Jugend, Lieb' und Lust dahin!

Amaryllis (schmollend).
Gewiß, gehorcht' ich deinen wilden Wünschen!
Du bist wie trunken! So sah ich dich nie!

Daphnis (innig).

O Amaryllis, bleib! Hier laß den Tag
Uns leuchten, hier uns von den Herden finden!
Siehst du, wie traulich dort die Tannen stehn?

Amaryllis (hat sich losgemacht).

Nein, nein! Ich muß zu meinen Schäfchen gehn!

Daphnis (eilt ihr bis in die Mitte nach, zärtlicher).

Und wenn ich auf dem Rohr ein Liedchen blase?

O, rührte dich der Zauber holden Klangs,
(geheimnisvoll)

Ich sagte dir, was heute nacht geschah!

Amaryllis (sich ihm wieder zuwendend, erschrocken).

Dir, Daphnis, doch kein Leid? Hat dich ein Dämon
So wunderbar verwandelt? Wie du glühst!

Daphnis (heiß flüsternd).

Battos, der Rinderhirt, erzählte mir's!
Von Theben kamen Weiber ins Gebirg,
Rehlaub-bekränzt, zur Flöte Pauken schlagend,
Einsam zu feiern einen fremden Gott!
Er ist's, der uns die Traube schenkt, den Wein,
Der jedes Herz zu Lieb und Tanz entzündet —
Kämtest du ihn, erhörtest du mein Flehn!

(Will sie umfassen).

Amaryllis (eilt von ihm weg, über die halbe Szene).

Nein, nein! Fort, fort! Ich muß zu meinen Schäfchen —
(Sie bleibt plötzlich lauschend in der vom Morgengold
verklärten Berglandschaft stehen).

Dionysos (unsichtbar).

Süßer Sommer hat's getan,
Himmelüberblaut —
Trunken stirbt in ew'gem Wahn,
Wer den Gott geschaut!

Amaryllis (zurückgehend).

Horch! Sang es nicht?

Daphnis (glücklich). Der Morgen ist's, der singt!

Das Sonnenlicht, das durch die Zweige träufelt!

Amaryllis (sinnend sich ihm nähernd).

Seltam, das hört' ich schon einmal!

Daphnis (lächelnd).

So wird's

Der Sommer sein, der reif zum Herbst sich neigt!
Jetzt sind die Tage voll von goldnen Klängen!

Amaryllis (steht vor ihm, sich betastend und begierig die
Luft einsaugend).

Fühlst du der ersten Strahlen warmen Gruß?

Als ob die Sonne feurig mich umarmte!

Daphnis (mit einer umfassenden Gebärde).

Umarmt sie als ein Gott nicht diese Welt?

Vielleicht auch, daß im Sang ein Gott uns rief!

Amaryllis (sich ängstlich anschmiegend).

Wär' es der neue Gott, von dem du sprachst?

Der Früchte gibt und feucht die Beeren füllt?

Daphnis (sehnlich).

O, daß er's wäre, dich wie mich entflamte!

Er ist's; ich fühls, wie ich dich vor mir schaue —

(Sie stehen mit ausgestreckten Händen einander gegenüber,
Blick in Blick tauchend).

Dionysos (unsichtbar).

Milder Herbst schenkt Traubenjaft,
Sonnengolddurchglüht —
Selig schwillt von reifer Kraft
Guer Liebeslied!

Amaryllis (sich taumelnd anlehnend).

Schon wieder sang's! Vernahmst du's auch?

Daphnis (sie in den Armen haltend).

Du bebst!

Geliebtes Mädchen, darf ich jetzt — dich küssen?

Amaryllis (hingegen).

Mir ist, als sänt' ich sanft in weichen Schlaf!

Daphnis (mit heimlichem Jubel).

Wie glühend rot mir deine Lippen prangen!

Gleich Rosen auf der Lichtung, frisch vom Tau!

(küßt sie).

Amaryllis (lieblich).

Ist das — das Märchen — das du mir versprochen?

Daphnis (glücklich).

Das erste Wort —

Amaryllis (aufjauchzend). O, so erzähl mir's ganz!

Daphnis (schelmisch).

Gefiel dir's? (küßt sie).

Amaryllis (verlangend). Ja doch!

Daphnis (ihr Haupt fassend). Hörst noch mehr?

Amaryllis (aufjubelnd).

Ja, Liebster!

(Sie halten sich im Kuß umschlungen).

Dionysos (unsichtbar).

Harten Winters düst'rer Macht

Ist die Luft geweiht —

Leuchtend stürzt in Todesnacht

Sommers Herrlichkeit!

Daphnis (sich von ihrem Munde reißend, leidenschaftlich).

Der Gott! Der Gott! Er singt zum dritten Mal!

Amaryllis (an seinem Halse).

Sag du mir, was er ruft! Lehr mich's verstehen!

Daphnis (nach links zeigend).

Er weist im Hain uns holden Ruheplaz!

Amaryllis (glücklich aufschauend).

Soll dort auch ich ein Märchen dir erzählen?

Daphnis (sie an sich pressend).

Vom Aepfel paar, das dir im Garten wächst!

Amaryllis (schamhaft erschauernd).

Und wenn den Schluß ich nicht vermag zu finden?

Daphnis (sie sanft mit sich fortziehend).

Zusammen suchen wir, was uns beglückt!

Amaryllis (leidenschaftlich).

Doch bleibst du immer dann bei Amaryllis?

Daphnis (froh-zuversichtlich).

Wald schirmt des Lagers Lust ein eignes Dach!

Amaryllis (ihn umarmend und küssend).

So will ich, Liebster, dich von Herzen lieben!

(Duett).

1. Daphnis.

O Glück, o Liebe! Komm, in meinen Armen

Zu süßen Freuden zärtlich zu erwarmen!

Schau diesen Tag, den goldner Morgen kündet:

Er sei's, da Herz dem Herzen sich verbündet!

Das Brautlied singt der Wald in unsre Seelen,

Die jubelnd bald im Kusse sich vermählen —

In holdem Liebesglanz!

2. Amaryllis.

O Glück! O Liebe! Laß in deinen Armen

Zu süßen Freuden zärtlich mich erwarmen!

Komm, froher Tag, den goldner Morgen kündet:

Er sei's, da Herz dem Herzen sich verbündet!

Das Brautlied singt der Wald in unsre Seelen,

Die jubelnd bald im Kusse sich vermählen —

Nimm meinen Mädchenkranz!

Amaryllis (im Weitergehen ganz links plötzlich zurück-
schreckend). Sieh dort, wer naht?

Daphnis (hinsehend). Ein Mann!
 Amaryllis (ihn bei der Hand fassend).
 Schnell, laß uns fliehn!
 Pentheus tritt mit seinem Kriegergefolge von links auf.
 Pentheus (die beiden erblickend).
 Hallo, der erste Fang! Ergreift das Paar!
 Daphnis (sucht mit Amaryllis nach rechts zu entkommen).
 Zu Hilfe, weh, zu Hilfe! Räuber, Mörder!
 Erster Krieger (ihn packend).
 Vor deinem König stehst du, junger Fant!
 Amaryllis (auf die Knie fallend, zu Pentheus).
 O tut ihm nichts zu leid, Herr König, bitte!
 Pentheus (streng niederblickend).
 Was treibt ihr einsam euch im Wald herum?
 Daphnis (sich ausredend).
 Ich weide Eure Ziegen, hoher König!
 Amaryllis (sich wieder erhebend, ängstlich).
 Und ich die Lämmer, Herr! Nicht eines fehlt!
 Zweiter Krieger (höhnisch).
 Ist hier die Trift? Im Wald und zwischen Felsen?
 Daphnis (verschlossen).
 Zu unsern Herden seht uns unterwegs!
 Amaryllis (nach rechts zeigend).
 Sie ruhen drüben auf der großen Wiese!
 Erster Krieger (gutmütig).
 Wir griffen, scheint mir, harmlos Hirtenvolf!
 Pentheus (zum ersten Krieger, verweisend).
 Das wird sich zeigen! (zu Daphnis und Amaryllis)
 Sagt, was ihr die Nacht
 Hier im Gebirge Wunderbares saht!
 Amaryllis (erst sich besinnend, dann vorlaut).
 Wir? Nichts... Doch andre schauten seltsame Dinge...
 Daphnis (halbblau von der Seite, zürnend).
 Verräthst den Gott du, der auch uns beglückt?
 Pentheus (der sie beobachtet hat, scharf dazwischenfahrend).
 Ihr wißt etwas! Wollt ihr die Wahrheit reden?
 Zweiter Krieger (drohend).
 Ihr kommt nicht lebend fort, lügt ihr uns an!
 Erster Krieger (ernst, milde).
 Sagt, was ihr saht, und löst euch so von Strafe!
 Amaryllis (eingeschüchtert).
 Hier Daphnis — Theberfrauen — Opferfest...
 Pentheus (wild zu Daphnis).
 Wo sind sie? Führ mich hin! Die eben such' ich!
 Daphnis (trogig abwehrend).
 Ich sah sie nicht! Der Kinderhirt erzählt's...
 Zweiter Krieger (das Schwert ziehend).
 Wer's glaubt! Du warst wohl selbst ihr Buhlgemoffe?
 Amaryllis (sich vor Daphnis werfend).
 Erbarmt euch, Männer! Ihn nicht, tötet mich!
 (Von rechts hinten ertönt entsetztes, rasch sich näherndes
 Alarmrufen. Aus dem Mittelgrund, über dem sich die Nebel
 gehoben haben, erscheint mit andern Hirten Battos. Pflöglieh
 sieht er sich vor Pentheus).
 Pentheus (zu dem Verblüfften).
 Wer bist du, Mann? Was trägst du in der Hand?
 Battos (vom Laufen erschöpft, nach Atem ringend).
 Nur was ich fand, Herr! Niemals wag' ich, Solches
 Den Nasenden vom Leib zu reißen...
 Zweiter Krieger (jäh überrascht). Seht!
 Thyrsos und Rehfell der Bakchanten bringt er!
 Battos (will nach links davonstürmen).
 Ich eile weiter, Freunde aufzurufen!

Hilfe tut not, sonst müssen wir verderben!
 Pentheus (ihm den Weg vertretend).
 Erst sag mir, wo du solchen Fund gemacht!
 Battos (ihn erstaunt anstarrend).
 So wißt Ihr nicht, was diese Nacht geschehen?
 Daß wilde Weiber jagen im Gebirg?
 Pentheus (grimmig, mit einer Handbewegung).
 Sie einzufangen bin ich ausgezogen!
 Battos (entsetzt, beschwörend).
 Dann fliehet zurück, woher Ihr kamt! Wohl hundert
 Ist ihre Zahl und Ihr zum Kampf zu schwach!
 Erster Krieger (Battos auf die Schulter klopfend).
 Den König Pentheus siehst du vor dir, Mann!
 Battos (auf die Knie fallend).
 O König, gebt uns Eure Krieger! Helft uns!
 Nicht Tier noch Mensch ist mehr des Lebens sicher!
 Pentheus (grimmig).
 Zeigst du den Weg mir, schleunig folg' ich nach!
 Battos (sich erhebend, ungläubig auf die wenigen Krieger
 zeigend).
 Mit diesen? Werbt ein Heer erst, eh' Ihr glaubt,
 Die wutbesessenen Horden zu besiegen!
 Pentheus (voll Unmut).
 Was macht sie denn so furchtbar, daß ein Mann
 Sie meiden sollte?
 Battos (die Hände verwerfend, entsetzt).
 Herr, erbarmungslos
 Schlachten sie hin, was ihre Wut erreicht!
 Zweiter Krieger (Battos derb anpackend).
 Willst du Erdichtetes uns glauben machen?
 Battos (schreckensbleich erzählend).
 O gräßliches Gedicht! Als im Gebüsch
 Sie laufend uns bemerkten, schrien sie plötzlich;
 Ihr Tanz, der lieblich uns gelockt, zerriß,
 Und nach uns stürzten sie wie grimme Hunde.
 Wir, fliehend, rannten jährlings aus dem Wald
 Zur Weide, wo die Herden schlummernd lagen,
 Und bald in ihrem Los sah'n wir entsetzt,
 Was uns gedroht! Mit gierigen Mörderhänden
 Warfen sie rasend sich aufs arme Vieh:
 Hier starrten Rippen hoch, dort lagen Schenkel,
 Und von den Tannen tropfte frisches Fleisch,
 Während im blut'gen Feld die Tollen prunkten...
 Pentheus (überwältigt, das Haupt verhüllend).
 O Grauen! Unglücksel'ge Tat des Wahns!
 Verflucht der Fremdling, der das Uebel brachte!
 Auf, nicht gesäumt! Ihr geht voraus, wir folgen —
 Mich brennt's, zu kämpfen gegen dies Gezücht!
 (Sein Ungestüm reizt die andern mit; sie wollen nach rechts
 abgehen).
 Dionysos, als Hirte verkleidet, tritt aus dem Mittelgrund
 rechts auf.
 Dionysos (scheinbar erstaunt).
 Wohin, ihr Männer, eilt ihr durchs Gehölz?
 Battos (entsetzt auf Pentheus zeigend).
 Der König will die wilden Weiber strafen!
 Dionysos (listig, wie etwas Selbstverständliches fragend).
 Die einsam Bakchos feiern im Gebirg?
 Battos (bestig, aufjammernd).
 Die Panther gleich die Herden uns zerrissen!
 Dionysos (ernst die Hand erhebend).
 Habt ihr vielleicht ihr heiliges Fest gestört?

Zweiter Krieger (Dionysos anpackend).

Du weißt von ihnen? Komm, du sollst uns führen!

Dionysos (gleichgültig nach hinten zeigend).

Auf kahler Höhe trifft ihr sie vereint!

Pentheus (grimmig).

Die Herde diesmal sie, wir ihre Schlächter!

Dionysos (freundlich-mahnend).

Nur wer gewaltsam ihre Spiele trübt,

Kommt in Gefahr des Lebens, nicht der Fromme!

Erster Krieger (fast ehrfürchtig).

So kennst du sie, sahst sie wohl gar von nah?

Was ist's, das sie so wunderbar verwandelt?

Dionysos (warnend).

Wohl sah ich sie; doch schlich ich scheu von dannen!

Die jetzt im Schlaf noch liegen, hold bekränzt,

Rehzielein, junge Wölfschen an den Brüsten,

Sind furchtbar, hegt die Wut sie in den Kampf!

Leicht könnten sie auch euch wie Tiere würgen!

Pentheus (den Schwertgriff fassend, prahlerisch).

Siehst du die Waffen nicht, mein Kriegsvolk nicht?

Zeig mir den Leib, der härter als dies Eisen,

Das Weib, das stärker als ein Mann in Wehr?

Dionysos (mit einem seltsamen Feuer im Blick).

Der Schwächste, wenn ein Gott ihn treibt, kann siegen!

Auf ihrem Zug hieher trat manches Dorf

Dem fremden Weiberschwarm trotzig entgegen!

Doch ihnen aus den Augen brach ein Glanz

Und flammte schrecklich in den wilden Haaren:

Glaub', Männer, zehnmal mehr als hier bei dir,

Schlug rasch ihr Thyrsos in ein wildes Flüchten!

Und noch kein Speer troff je von ihrem Blut!

Pentheus (der plötzlich Verbacht schöpft, höhnisch auflachend).

Ei, wie Bescheid du weißt! Als wärst mit ihnen

Du selbst hiehergezogen ins Gebirg!

Du scheinst ein guter Jang, dich will ich halten!

Dionysos (ausweichend, aber furchtlos).

Von ihrem Kampf erzählte mir ein Hirt;

Ich sah sie nur der süßen Ruhe pflegen!

Ephru tropft Honig, Wasser springt aus Fels,

Und Wein und Milch schenkt ihrem Wink der Boden!

(nach dem nebelberhüllten Hintergrund zeigend)

So feiern sie auf goldner Sonnenhöh'

Den Gott, den jenseits des Gebirgs wir ehren:

Nimm du auch, König, ihn in deine Stadt!

Pentheus (mit höhnischem Triumph).

Arglistiger, dir wird es nicht gelingen,

Mich zu betören!

(zum zweiten Krieger)

Auf, nach Theben eil

Und ruf den letzten Mann, mir nachzufolgen!

(Krieger ab).

Ihr andern stellt euch wachsam rings im Kreis,

Indes ich mich ans Weiberlager schleiche!

Die Hirten und übrigen Krieger verteilen sich und verschwinden allmählich; Daphnis und Amaryllis haben sich bereits weggestohlen. Es ist immer heller geworden; die Lockrufe der Vögel ertönen häufiger. Der ganze sinnliche Zauber eines warmen Herbstmorgens im Waldgebirge beginnt sich zu entfalten.

Pentheus (der Dionysos festgehalten hat, das Schwert halb ziehend).

Jetzt, Bursche, führ mich gut, liebst du dein Leben!

Dionysos (warnend).

Weh, wenn des Gottes Töchter du belauschst!

Pentheus (mit der Waffe rasselnd).

Was kümmert's dich? Geh vor, wo nicht, so stirb du!

Dionysos (überlegen).

Wenn du mich tötest, findest du sie nie!

Pentheus (hasserfüllt).

Und nie mehr wirst du buhlend ihnen nahen!

Dionysos (scheinbar einlenkend).

Glaub nicht, daß ich zum Dienst unwillig sei!

Pentheus (mit einem Schritt, ihn vor sich herstoßend).

So zeig's und bring mich hin, wo ich sie schaue!

Dionysos (bedenklich, zögernd).

Gar mächtig ist Dionysos, der Gott!

Pentheus (höhnisch).

Hörst ja, ich will ihm zarte Tiere opfern!

Dionysos (hinterlistig lächelnd).

Doch möchtest du wohl selbst nicht Opfer sein!

Pentheus (der nicht versteht, etwas betroffen).

Wie denn? Späh'n wir nicht heimlich hinter Tannen?

Dionysos (achselsuckend).

Du wirst entdeckt, folgst du nicht meinem Rat!

Pentheus (ungeduldig).

So sag mir doch, wie wir sie überraschen!

Dionysos (ein Weiberkleid von der Schulter nehmend).

Hier nimm dies Wollentkleid, das erst ich fand!

Pentheus (erstaunt, unwillig).

Auf Weiberjagd zum Weib soll ich mich wandeln?

Dionysos (ihm das Gewand umwerfend).

Daß sie dich nicht als Mann erschlagen, Freund!

Pentheus (als ob er zu begreifen anfinge).

Zirwahr, nicht unklug bist du! Was noch weiter?

Dionysos (verwirrt ihm die Locken).

Frei sei dein Haar, nur von dem Band umspannt!

Pentheus (lachend).

Nicht eine einzige soll mich erkennen!

Dionysos (Thyrsos und Löwenfell, die noch auf einem Stein liegen, aufhebend).

Und hier das Fell! Den Thyrsos in die Hand!

Pentheus (während ihm Dionysos auch das Fell umhängt).

Fast wird mir schwül in all dem Putz der Frauen!

Dionysos (mit einem versteckten Lächeln, beschwichtigend).

Das ist die Sonne, die den Nebel kocht!

Pentheus (sich erzwungen scherzend umsehend).

Was sagt ihr andern zu der Maskerade?

(Er erhält keine Antwort und merkt plötzlich, daß er allein ist).

Hallo!

(Schweigen).

Dionysos (beruhigend, ihm auf die Schulter klopfend).

Sie wachen fleißig, hören nichts!

(seinerseits, aber mit anderm Ausdruck, rufend)

Hallo!

Von allen Seiten ertönt das Echo, immer leiser. Gleichzeitig kommen von links und rechts, aus Schluchten und auf Felsvorsprüngen Nymphen und Satyrn zum Vorschein. Einige springen im Mittelgrund übermütig über die Szene.

Dionysos (wieder zu Pentheus, selbstverständlich).

Im Kreis verteilt, wie du gebotest,

Hörst du sie laut erwidern unsern Ruf!

Pentheus (auf einmal befangen).

Mich dünkt, als dufteten die Blumen süßer

Und sänge lockender die Vögelschar

In Zweig und Busch! Was ist das für ein Zauber,

Der mich von warmen Lüften trunken macht?

Fast glaub' ich auch, du seist zum Stier geworden

Und gehst gehörnt mir meinen Weg voran!

Dionysos (lächelnd ihn betrachtend).

Und mir scheint fast, als glichst du deiner Mutter,

Agaven, die doch dort die Weiber führt,
Dem Gott Dionysos im Reigen tanzend!
(abermals rufend)

Hallo!

(Echo, aber ferner. Es erscheinen noch mehr Naturgeister).

Gebt acht, daß uns kein Wild entkommt!

Pentheus (im Glauben, Dionysos ermuntere die ausgeschickten Krieger).

Sie wachen gut, es sind die besten Leute!
Doch lieber sieh, ob mir der Gürtel sitzt
Und richtig mein Gewand zum Knöchel fällt!

Dionysos (macht sich an ihm zu schaffen).

Hier noch die Locke rück' ich dir zurecht,
Und jeder glaubt, daß mit den wilden Weibern
Von Iheben du hier ins Gebirg gezogen!

Pentheus (voll boshafter Freude).

Man kennt mich also nicht, die List gelingt!
Wie gleich' ich der Bakchantin mehr? Der Thyrsos,
Ziemt er der rechten oder linken Hand?

Dionysos (ihm die Stellung vormachend).

Der rechten! Heb zugleich den rechten Fuß hoch,
Und als ein heil'ger Tänzer stehst du da!
Fühlst du noch nicht dir ungewohnte Kraft?

Pentheus (sich reckend, prahlerisch).

Wär' ich wohl des Pithairon Gipfelhöhen
Auf meinem Haupt zu tragen stark genug?

Dionysos (im selben Ton, anfeuernd).

Du könntest, wenn du wolltest, samt den Weibern
Sie auf den Nacken heben mit der Hand!

Pentheus (ungebuldig zum Ausbruch drängend).

Führ mich nur rasch! Das wird ein leck'rer Fang,
Wenn arglos sie im Busch der Liebe pflegen!

Dionysos (auflachend, doppelstinnig).

Du fängst sie ganz gewiß, wenn dich nichts fängt!
Komm denn! Heim wird ein Anderer dich geleiten!

Pentheus (stutzt neuerdings, sucht den versteckten Sinn zu deuten).

Du lachst, als ob die Mutter trüg' ihr Kind,
Im weichen Arm den treu beschützten Liebling!

Dionysos (befräftigend, triumphierend).

So wird's gesch'eh'n! Und alles Volk schaut auf!

Pentheus (mit einem letzten Rest von Besinnung).

Wenn man mich höhnt? Soll ich ein Zärtling scheinen?

Dionysos (voll Ironie, ihn beruhigend).

Also verzärtelt, ja! Doch fang sie erst!

Pentheus (kampfbegierig, den Thyrsos schwingend).

Ans Werk! Steigen wir gleich hinauf zur Höhe?

Dionysos (ihn am Arm nach rechts ziehend).

Nein, sie zu täuschen hinten durch die Schlucht!

Pentheus (ihn vor sich herschiebend).

Geh du voran, ich folg' dir auf den Zehen!

Dionysos (läßt ihn an sich vorbei, vorwärts deutend).

Du findest bald allein den Weg zum Ziel!

Pentheus (sich zurückwendend, wild).

Schon seh' durchs Grün ich ihre Leiber blinken!

Dionysos (listig).

Schleich still hinauf, den Rücken deck' ich dir!

Pentheus (im Abgehen, rechts hinten).

Dort um den Fels herum — Nur leise, leise . . .

Dionysos verschwindet mit einer triumphierenden Bewegung
in den Nebel hinein, nach der Mitte.

Die Szene hat sich immer mehr mit Naturgeistern angefüllt,
die neugierig und höhnisch lachend Pentheus nachschauen.

Dionysos (unsichtbar).

Hier naht der Mann, der Gottesfrevler wagt:

Ihr Weiber, auf, nach diesem Wild gejagt!

(Alle Naturgeister schauen auf den Ruf gespannt nach dem Hintergrund, wo sich der Nebel vollends hebt und auf kahler Felshöhe die schlafend gelagerten Bakchantinnen sichtbar werden; dann beginnen sie im Vorder- und Mittelgrund einen Tanz, der mimisch die Bakchantinnen zum Erwachen auffordert und sie von dem bevorstehenden Ueberfall zu verständigen sucht. Die Bakchantinnen, schlummernd wie sie gerade die Erschöpfung hinwarf, beginnen die Glieder zu regen; halb noch im Traume schauen sie den Naturgeistern zu, die sie begaffen und hin und wieder zwischen ihnen durchhüscheln. Hinter der von den Bakchantinnen besetzten Felshöhe, die eher einem Felsenpaß ähnelt, steigen die allerlegten Nebel; in der Ferne werden andere, schneebedeckte Gipfel des Pithairon sichtbar).

Chor der Bakchantinnen

Liegt noch der Traum der Nacht auf Berg und Tal?
Was naht, was tanzt und schwebt, was ruft und singt
Von Schlucht zu Schlucht, im frühen Sonnenstrahl?
Wes war die Stimme, die den Tag durchklingt?

Agave (oben in der Mitte sich erhebend).

Auf, Schwestern, wacht und preist das süße Licht,
Das golden aus dem Blau des Himmels fließt!
Hebt ihm entgegen euer Angesicht,
Daß es in Aug' und Seele sich ergießt!

Ino (links oben).

Auf, Schwestern, wacht und schaut den Gipfelschnee,
Der silbern schimmert durch des Morgens Düstern!
Anschauend sterb' euch alles Herzensweh
Und töne Jubel nur in reinen Lüften!

Autonoë (rechts oben).

Auf, Schwestern, wacht, laßt selig untertauchen
Die Welt in Glanz, euch in der Welt Erwärmen!
Wenn eure Wünsche stumm in Luft verhauchen,
Schlummert beglückt in Zeus' und Bakchos' Armen!

Agave, Ino, Autonoë.

Auf, Schwestern, wacht und preist das süße Licht,
Das golden aus dem Blau des Himmels fließt!
Hebt ihm entgegen euer Angesicht,
Daß es in Aug' und Seele sich ergießt!

Alle Bakchantinnen sind erwacht und teils sitzend, teils stehend bereit, den Hymnus anzustimmen.

Chor sämtlicher Bakchantinnen
(Hymnus)

O Sonne, heiliges Herz der Welt,
Flammender Schoß, dem alles entsprossen:
Jauchzend grüßen dich
Lustdurchzitterte, schnellhinwelfende
Kinder der Erde!

Zeus, dein strahlendes Antlitz lächelt
Ueber den Bergen, über den Wolken!
Tief in dem Feuer seh' ich dich walten,
Goldene Locken mächtig verstreuend
Dort in der Ferne des Himmels!
Und ein verlorener Bliß deiner Augen
Glüht mir den Busen, entzündet die Seele,
Daß sie wie du ins Unendliche strömen,
Leben schenkend vergehen möchte!

Dir, Dionysos, will ich mich weihen,
Der du auf Erden waltest für Zeus!
Dich sah mein Auge in Menschengestalt,
Jubelnder Führer zu schwärmenben Wonnen,
Daß wir im Rauische das Leben genießen!
Ewige Liebe und ew'ges Gefallen

Birgt, den du reiftest, der goldene Wein:
Durch der Verzückerung flammende Hallen
Ziehen wir Jünger zur Seligkeit ein!
Agave (beginnt den Mittelgrund herabzuschreiten, wo ein
Fels als natürlicher Altar steht).
Tanzt durch die Laude dem lockenden Gotte!
Schwinget den Thyrsos, werft in den Nacken
Freudefelig das trunkene Haupt. . .

Chor

Schwinget den Thyrsos, werft in den Nacken
Freudefelig das trunkene Haupt!
Ino (links oben).

Tanzet im Haine dem leuchtenden Gotte!
Wohlig rieselt von Hals und von Brüsten,
Morgendlich kühlend, das himmlische Licht. . .

Chor

Wohlig rieselt von Hals und von Brüsten,
Morgendlich kühlend, das himmlische Licht!
Autonoë (rechts oben).

Tanzet am Altar dem liebenden Gotte!
Seht ihr ihn schweben im Kreise der Väter,
Süß und doch traurig sein Schicksal verkündend. . .

Chor

Seht ihr ihn schweben im Kreise der Väter,
Süß und doch traurig sein Schicksal verkündend?
(Während dieses Wechselgesanges, der immer leidenschaftlicher und ekstatischer geworden ist, hat sich Agave vollends zum Altar hinunterbegeben. Die andern Bakchantinnen verteilen sich auf den ansteigenden Teil der Szene vom Altar zur Höhe, wo Ino links und Autonoë rechts stehen, alle aufrecht mit betend erhobenen Händen. Die Naturgeister wohnen mit naiver Neugierde dem Schauspiel bei).
Agave (am Altar).

Dionysos, dich schaut mein brechend Auge
In lichten Glanz gehüllt, Gewährung nickend
Nedweder Lust, die dieses Herz ersehnt!
Was ich jetzt fromm an deinem Fest dir gebe,
Gibst du, in der Erinnerung goldner Schale,
Mir für des Lebens dumpfen Gang zurück!
Verhasste Schranken dieses Leibes, schwindet,
Daß ganz die Seele sich dem Gott vermähle,
Das Blut zu Blute fließe, Lust zu Lust!

Chor der Bakchantinnen

(während des Folgenden in steigender Wiederholung)

Dionysos! Evoë!

Agave (mit in Verzückerung erhobenen Händen).
Selige Schauer durchbrausen mein Herz!
Küßt mich, ihr Lüfte, neigt euch, ihr Wipfel,
Wehet mir, Winde, Blüten ins Haar!
Naht euch, Gespielen des schattigen Waldes:
Kühlt mir den brennenden Nacken mit Armen,
Feucht wie die Zweige im Taut der Frühe,
Hauchet mir Balsam auf lechzende Lippen!
Tiefer noch, stärker noch, seligste Schmerzen!
Ahnung der Jugend, süßes Verlangen,
Alles, was je in der Seele versank,
Weil es am ehernen Leben zerbrach,
Steige und juble zur Freude empor!
Jetzt bin ich Frühling und singender Sommer,
Jetzt in der goldenen Reife des Herbstes
Wäg' ich mich selber in bebender Hand,
Oh' ich der rasenden Lust mich verkennte. . .
O, daß ein göttlicher Arm mich erfasste,
Nieder mich bräche, mich himmelwärts trüge,

Daß ich der Erde Empfangen erlitte,
Ueberfluß zeugender Kräfte genösse!
Wie nur, reiß' ich den Busen mir auf?
Lass' aus den Adern das Blut ich verströmen,
Ob mich der Sturm eines neuen Erlebens
Schwinge zu höchstem Entzücken empor?
Nimm mich, Dionysos, bräutlich erglühend:
Dir nur, dem Mächtigsten, mag ich gehören,
Dir nur, Dionysos, Sohn du des Zeus!

Ino (oben links, jenseits nach rechts hinunterzeigend, in
langem Aufschrei des Entsetzens).

Weh, weh! Was naht sich dort, was stürzt herbei?
(Kommt herabgeeilt).

(Die Naturgeister, die sich lüßern mit den Bakchantinnen
vermischt haben, schrecken auf).

Chor der Bakchantinnen

Wagt es ein Frevler, die Feier zu stören?
Autonoë (rechts oben, ekstatisch verwirrt).

Ein Tier, ein Löwe, feucht den Hang herauf!
(Kommt ebenfalls entsetzt herabgeeilt).

Agave (mit furchtbarer Größe beim Altar).

Dem Gott als Opfer sei sein Haupt geweiht!

Chor der Bakchantinnen

Dem Gotte sei er geweiht!

(Alle stehen und lauern in kampfbereiter Stellung, un-
verwandt nach der Höhe blickend, während die Naturgeister er-
schrocken, mit Zeichen naiven Nichtverstehens sich in die Schluchten
zurückziehen).

Halbhöre

(abwechselnd)

Hört ihr den Tritt — der Branken Schlag?

Er heult — er schnaubt — er naht —

(Pentheus erscheint mit gezücktem Schwert auf der Höhe).

Pentheus (die Bakchantinnen erblickend).

Ha!

Chor der Bakchantinnen

(drohend aufspringend)

Weh!

Pentheus (überrascht, frohlockend).

Hier seid ihr, tollgewordne Weiberbrut?

Halbhöre

(abwechselnd)

Ein Tier — ein gräßliches Tier —

Ein Ungeheuer — erschlagt es!

Agave (vom Altar aus).

Rächet den Gott!

Pentheus (das Schwert schwingend).

Ich bin's, der Rache bringt mit blankem Schwert,

Und opfern will ich ihm die eignen Priester!

(Schlägt auf sie ein).

Chor der Bakchantinnen

(Pentheus umringend)

Den Thyrsos schwingt! Den Löwen umringt!

Hallo, ein fröhliches Jagen!

Pentheus (im Kampfe).

Will mich auch hier ein böser Dämon blenden?

Ist stumpf mein Schwert, kraftlos mein Arm?

Zu Hilfe! Feuerig treffen ihre Schläge,

Und meine Hiebe sausen durch die Luft!

Verflucht, wo flieh' ich vor den Rasenden?

Halbhöre

(abwechselnd)

Er stürzt — nehmt ihm das Fell —

Mit Händen reißt ihn in Stücke!

Pentheus (während er sich und herabfliehet, im Fallen und Wiederaufstehen nach allen Seiten rufend).

Hört ihr mich nicht, Gefährten? Auf, herbei,
Ihr Krieger, eilt, sonst trefft ihr einen Toten!
Weh mir, ich muß erliegen hier im Wald,
Von Weiberhänden fallen, euer König!

Ihr helft mir nicht? Ihr laßt mich ganz allein?

(am Altar zu Füßen Agaves niederstinkend, die ihn erhobenen Arms mit wahnfinniger Freude erwartet)

Furchtbarer Gott, ich will dir dienen —

Agave (in Ekstase). Sterben

Mußt du, verwegener Löwe! Nur dein Blut

Kann noch den Durst mir löschen —

Pentheus (aufstauend). Gräßlich Schicksal!

(Agave erkennend)

Du? Du bist's? — Ah!

(Flüchtet weiter nach vorn).

Agave und Chor der Bakchantinnen.

Er fliehet, ihm nach! Der Wurf, der stach!

Hallo, zum grimmigen Jagen!

Pentheus (links bei der Flamme abermals niederfallend, reißt Fell und Binde von sich; zu Agave, die den andern Bakchantinnen gefolgt ist, in höchster Not).

Ich bin es, Mutter, sieh mich, deinen Sohn!

Agave (sich ebenfalls auf ihn werfend).

Tod — ist dein Lohn! (Sie erschlägt ihn).

Chor der Bakchantinnen

(in großer Gruppe, bis in den Mittelgrund zurück über die Bühne verteilt, leidenschaftlich)

Tod! Tod!

Dionysos, in ursprünglicher Gestalt, steht plötzlich, hell von der Sonne beschienen, mit ausgestrecktem Thyrsos triumphierend auf der Felsenhöhe, während das Orchester in einen grandiosen Siegeschrei ausbricht.

(Der Vorhang fällt).

(Schluß folgt).

✻ Ihr Kind ✻

Novelle von Irma Goeringer, Berlin.

(Fortsetzung statt Schluß).

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.

Am folgenden Tag kamen Manders und Lisa zu Edith in ihre Pension, um sie zu einem Besuch in Kurts Fabrik abzuholen. Sie waren sehr vergnügt, und auch Lisa schien endlich einmal alle trüben Gedanken verbannt zu haben.

„Dein Pflegling läßt dich grüßen!“ rief sie Edith zu. „Der nichtsnutzige Fraß will sich immer aufrichten! Ich glaube, es dauert gar nicht lang, dann kann er schon sitzen!“

„Wenn Baby schon sitzen kann, nehme ich es auch mal mit aufs Bureau,“ erklärte Kurt.

Die Frauen lachten und überhörten dadurch, daß es klopste.

„Herein!“ rief Manders.

Das Dienstmädchen trat ein. „Eine Depesche mit Rückantwort für die gnädige Frau. Der Bote wartet unten.“

„Manu, was ist denn los?“ fragte Edith unbesorgt und öffnete das Papier. Erblichend ließ sie es sinken mit einem ratlosen Blick auf Manders. Der wollte die Depesche aufnehmen; aber Lisa hatte sie schon an sich gerissen.

„Rudi sehr heftig an Scharlach erkrankt. Sofort isoliert. Was weiter tun? Kommen dringend erbeten. Oberschwester.“

Einen Augenblick war es todesstill im Zimmer. Dann jagte Edith: „Ich reise mit dem nächsten Zuge.“

Sie setzte sich an den Schreibtisch und warf ein paar Worte auf ein Formular. Das Mädchen ging; die drei waren allein.

„Lisa,“ bat Manders und nahm ihre Hand. Sie ließ sie ihm. Schlaff und willenlos lagen die schmalen Finger in seiner Rechten. Er küßte sie: „Es wird nicht so schlimm werden! Nur Mut!“

Aber sie hörte gar nicht, was er sprach. Sie sah nur immer starr vor sich hin. Dann fragte sie: „Edith, wann bist du dori?“

„Etwa in vier Stunden. Ich gebe dir sofort Nachricht.“

„Ja,“ jagte Lisa, „du gibst mir sofort Nachricht.“

Und dann jeden Tag zweimal, morgens und abends, bis er tot ist! Und ich sitze hier und warte auf die Nachrichten und halte die Hände im Schoß, und fremde Leute pflegen meinen Jungen. Fremde Leute pflegen ja immer meine Kinder. Das ist schon so bei mir. Weil ich eine schlechte Mutter bin, weil ich mir meine Kinder nehmen lasse, weil ich nicht weiß, was Pflicht ist, Mutterpflicht! Und das ist nun meine Strafe. Es mußte ja so kommen, es mußte . . .“

„Lisa, rede dir doch nicht solchen Wahnsinn ein! Du weißt ja nicht, was du sprichst! Komm her, setz dich hin, daß der Schmerz nicht so Herr über dich werde!“ rief Manders außer sich. Das verzerrte, schneeweiße Gesicht seiner Frau, die unnatürlich aufgerissenen Augen, ihre seltsame, tonlose Sprache entsetzten und beängstigten ihn unsagbar. Er wollte den Arm um sie legen und sie auf einen Sessel niederdrücken. Aber sie widerstand ihm. Sie wehrte ihn scheu und fast mit einer Bewegung des Abscheus von sich ab. Feindlich blitzten ihn ihre Augen an:

„Laß mich in Ruhe, du! Du bist ja nicht schuldig! Du hast keine Pflichten von dir geworfen aus Liebe zu mir, wie ich es aus Liebe zu dir tat! Was ging dich der fremde Junge an? Da, wo du Pflichten hast, erfüllst du sie ja: du bist Rudi ein besserer Vater, als ich ihr Mutter bin!“

Da trat Edith auf Lisa zu und ergriff mit festem Druck ihre Hand. „Wüte jetzt nicht länger gegen dich selbst, Kind! Sei vernünftig! Was geschehen kann, um Rudi zu retten, geschieht. Er ist ein strammer Junge und Scharlach keine tödliche Krankheit. Also gib die Hoffnung nicht auf; es liegt durchaus kein Grund vor! Auf die Pflege kannst du dich verlassen!“ Aber die Erregung hatte schon wieder eine neue Stimmung bei Lisa hervorgerufen. Sie erklärte in entschlossenem Tone:

„Ich begleite dich, Edith; ich will Rudi selbst pflegen!“

Erschreckt wehrte Edith ab: „Das geht nicht, Kind! Sei doch vernünftig! Du müßtest mindestens sechs bis acht Wochen von zu Hause fortbleiben. Du bist auch noch nicht kräftig genug für eine solch anstrengende